

Pressemappe

**2005 - 2025
20 Jahre**

:

**BERLINER
KINDER
THEATER
PREIS
2025**

**Autor*innen-Wettbewerb
von GRIPS und GASAG**

NEU DENKEN.
MIT VOLLER ENERGIE.
GASAG



Inhalt

Der Berliner Kindertheaterpreis	S. 3
Die Autor*innen der Jubiläumsausgabe	
• Tamara Bach.....	S. 6
• Andreas Jungwirth	S. 8
• Vera Schindler	S. 10
• Benjamin Tienti.....	S. 12
• Reihaneh Youzbashi Dizaji	S. 14
Das Erfolgsrezept	S. 18
Autorinnen und Autoren von 2005 bis 2021	S. 22
Uraufführungen und Nachinszenierungen (Auswahl) der beim Berliner	
Kindertheaterpreis entstandenen Stücke	S. 25

Presse-Download mit Fotos und Materialien auf www.grips-theater.de
 In unserem Blog grips.online veröffentlichen wir ab 1. Mai weitere Beiträge rund um
 den Berliner Kindertheaterpreis.

Ihre Ansprechpartnerin im GRIPS Theater:

Anja Kraus | Öffentlichkeitsarbeit | Pressearbeit & Social Media
 0151 59101545 (Home-Office)
anja.kraus@grips-theater.de

Ihre Ansprechpartnerin bei der GASAG AG

Birgit Jammes Sponsoringkommunikation
 030 78 72 30 42
bjammes@gasag.de

20 Jahre „Berliner Kindertheaterpreis“

Mit dem Ziel, neue, leidenschaftliche und humorvolle Autorinnen und Autoren für das zeitgenössische Kindertheater zu finden, wird seit 2005 der Wettbewerb Berliner Kindertheaterpreis gemeinsam von GRIPS und seinem Partner GASAG AG im gesamten deutschsprachigen Raum im Zwei-Jahres-Turnus ausgeschrieben.

2005 war die GASAG auf der Suche nach einem weiteren kulturellen Projekt mit dem Schwerpunkt Nachwuchs, parallel hatte das GRIPS schon die Idee eines Nachwuchswettbewerbs für Autor*innen für das Kindertheater entwickelt – ein mehr als glücklicher Zufall. Aus der Partnerschaft zweier doch sehr ungleicher Häuser zu Beginn hat sich sehr schnell eine kreative und produktive Freundschaft entwickelt, in deren Mittelpunkt der künstlerische Prozess steht. Ohne das auf Langfristigkeit angelegte Sponsoringkonzept der GASAG wäre die Entwicklung und das gemeinsame aneinander Wachsen nicht möglich gewesen. Ein Verdienst auch von Birgit Jammes, die Sponsoringreferentin der GASAG, die den Wettbewerb sowie die Theaterschaffenden von Beginn an begleitet und gemeinsam mit dem GRIPS an Modifikationen gearbeitet hat, um die Bedingungen für den kreativen Prozess stetig zu verbessern.

„Der Berliner Kindertheaterpreis ist längst mehr als nur ein Wettbewerb: Er ist eine lebendige Brücke in die Zukunft des Kindertheaters. Viele der Preisträger*innen schreiben noch immer für das Kindertheater – einige auch weiter für das GRIPS Theater“, so **GRIPS-Leiter Philipp Harpain**. „Unser Ziel war es von Anfang an, neue Stimmen für das Kindertheater zu gewinnen und ihnen eine Plattform zu bieten. Dass dies nun seit zwanzig Jahren Bestand hat, zeigt, wie nachhaltig unser Ansatz ist.“

„Wir fördern das GRIPS Theater voller Überzeugung, weil das GRIPS mit seinen Stücken für Kinder und Jugendliche für großartige Theaterarbeit steht“, so **Georg Friedrichs, Vorstandsvorsitzender der GASAG zur Preisverleihung 2023**. „Wir haben mit dem Berliner Kindertheaterpreis eine Zusammenarbeit gefunden, die auf Vertrauen und Respekt beruht und auf Augenhöhe geführt wird.“

Was macht diesen Wettbewerb eigentlich so erfolgreich?

Um praxistaugliche Stücke für die Bühne zu bekommen, war von Beginn an klar, dass man den Autor*innen Einblicke in den Praxisalltag eines Kindertheaters mitgeben muss, so kam es zu der Idee und Konzeption, den Schreibprozess durch gemeinschaftliche Workshops mit den unterschiedlichen Gewerken zu flankieren.

Herausgekommen ist ein umfassendes Förderprogramm für Autor*innen: In einem Jahr finden die Workshops statt, im darauffolgenden Jahr wird der Preis vergeben.

Die Autor*innen durchlaufen eine intensive Begleitung, wobei ihnen das gesamte Theater zur Verfügung steht – von der ersten Idee über Klassenbesuche mit der Theaterpädagogik und praktischer Dialogarbeit mit den Schauspielenden bis hin

zu Gesprächen mit Expert*innen zu Kindheit, mit der Regie, mit der Dramaturgie und mit der Theaterpädagogik.

Dass das Konzept aufgeht, zeigt die Praxis: Mit dem Berliner Kindertheaterpreis wurden u. a. Esther Becker, Milena Baisch, Kirsten Fuchs, Kristo Šagor, Thilo Reffert, Jan Friedrich, Carsten Brandau und Reihaneh Youzbashi Dizaji ausgezeichnet. Das ist nur eine kleine Auswahl ehemaliger Teilnehmer*innen, deren Stücke bundesweit von den Kinder- und Jugendtheatern gespielt werden. Im aktuellen GRIPS-Repertoire sind Stücke von Milena Baisch, Kirsten Fuchs und Manuel Ostwald.

Anpassungen und Weiterentwicklungen im Lauf der Jahre

Insbesondere die Teilnahmebedingungen wurden immer wieder modifiziert. Zu Beginn lag der Fokus auf „Nachwuchs“, sprich jede*r konnte teilnehmen mit Textproben, lediglich das Höchstalter von „unter 40 Jahren“ war eine Beschränkung.

Um mehr künstlerische Freiheiten für die Autor*innen zu bekommen, wurde unter der künstlerischen Leitung von Stefan Fischer-Fels die Altersbeschränkung abgeschafft. Dazu wurde auch kein Thema, wie es in den ersten Jahren der Fall war, mehr vorgegeben.

GRIPS-Leiter Philipp Harpain und Dramaturgin Ute Volknant definierten dann den Begriff „Nachwuchs“ neu: Gemeint waren ab 2016 Autor*innen, für die das Schreiben für das Kindertheater neu war.

Um konkreter und direkter bereits etablierte Autor*innen neu für das Genre Kindertheater zu begeistern, wurden Fachleute aus unterschiedlichen Institutionen eingeladen, deutschsprachige Autorinnen und Autoren für die Teilnahme am Wettbewerb vorzuschlagen.

Vorschlagsberechtigt waren zuletzt bei der Ausschreibung von 2023:

- alle bisherigen Preisträger*innen
- deutschsprachige Verlage
- die Universität der Künste Berlin mit dem Studiengang „Szenisches Schreiben“
- der Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.
- die ASSITEJ - Die Internationale Vereinigung des Theaters für Kinder- und Jugendliche zusammen mit dem Kinder- und Jugendtheaterzentrum
- die Akademie für Kindermedien Erfurt
- die Universität Hildesheim mit dem Studiengang „Szenische Künste“

Alle Modifizierungen waren darauf ausgerichtet, eine möglichst hohe Qualität an Stücken zu bekommen, die auch im Theateralltag Bestand haben.

20 Jahre Berliner Kindertheaterpreis, das sind:

- 9 Uraufführungen allein im GRIPS
- 10 Ausschreibungen
- 20 Jahre kreative und produktive Partnerschaft zwischen GRIPS und GASAG
- 40 Autor*innen

- 86 Praxis-Workshops
- 365 Vorstellungen
- eine Bereicherung für das gesamte deutschsprachige Kinder- und Jugendtheater

Zum Jubiläum haben wir fünf ehemalige nominierte Autor*innen eingeladen, für uns Mini-Dramen zum Thema „Wie wollen wir in Zukunft leben?“ zu entwickeln. Am Jubiläumsabend am 7. Mai 2025 stellen wir diese in **szenischen Lesungen** in der Regie des Kollektivs Hannsjana vor.

Alle Fünf sind mit unterschiedlichen Schwerpunkten ihren Weg als Autor*innen weitergegangen. Was sie eint, ist, dass sie dank des Berliner Kindertheaterpreises ihr Herz ans Kindertheater und/oder das Schreiben für Kinder verloren haben.:

- **Tamara Bach:** Erfahrene und mehrfach ausgezeichnete Kinderbuchautorin, u. a. mit dem James-Krüss-Preis für ihr Lebenswerk
- **Andreas Jungwirth:** Vom Theater kommend, schreibt und inszeniert er v. a. Hörspiele
- **Vera Schindler:** Mehrfach ausgezeichnete Theaterautorin, u. a. auch für ihre Kinderstücke, schrieb Stücke für den Heimathafen Neukölln, seit 2022 für die Neuköllner Oper
- **Benjamin Tienti:** Kinderbuchautor, Musiker und Sozialarbeiter am Campus Rütli Neukölln
- **Reihaneh Youzbashi Dizaji:** Schriftstellerisches und künstlerisches Multitalent im Theater- und Filmbereich gleichermaßen für Kinder und Erwachsene, arbeitete u. a. für das Ballhaus Naunynstraße

Wir haben mit allen Autor*innen darüber Gespräche geführt, was ihnen die Teilnahme am Wettbewerb gebracht hat, wie sie selbst zum Schreiben gekommen sind, wie der eigene Schreibprozess aussieht und – immerhin geht es ja bei dem Berliner Kindertheaterpreis um Nachwuchs - was sie jungen Menschen, die schreiben möchten, raten würden.

Vorhang auf für ...

Die Autorinnen und Autoren der Jubiläumsausgabe

Tamara Bach

Teilnehmerin Ausschreibung 2019

Vita:

1976 in Limburg an der Lahn geboren, studierte in Berlin Englisch und Deutsch für das Lehramt. Ihr erstes Buch, "Marsmädchen", wurde als noch unveröffentlichtes Manuskript mit dem Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet und erhielt außerdem den Deutschen Jugendliteraturpreis. Weitere Bücher und Auszeichnungen folgten, u.a. der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis 2013 für "Was vom Sommer übrig ist". 2014 stand "Marienbilder" auf der internationalen Auswahlliste White Ravens. Ihr Roman "Vierzehn" wurde gleich in zwei Kategorien für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Ihre Kinder- und Jugendbücher erscheinen im Carlsen-Verlag. Heute lebt und schreibt Tamara Bach in Berlin. 2019 gewann sie den großen Preis der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur. 2021 wurde sie für ihr "beeindruckendes literarisches Werk" mit dem James Krüss Preis ausgezeichnet.

Auf Vorschlag von Kirsten Fuchs war sie bei der Ausschreibung Berliner Kindertheaterpreis 2019 nominiert. Ihr Stückentwurf „Das Huhn lügt“ wurde 2024 vom ATZE Musiktheater Berlin uraufgeführt.

Warum schreibt sie v.a. für Kinder und Jugendliche?

Ihre Leidenschaft rührt daher, dass diese Lebensphasen von unzähligen ersten Malen, tiefgreifenden Veränderungen und aufregenden Entdeckungen geprägt sind: „Die Dichte von neuen Erfahrungen ist gerade in der Zeit von 10-18 Jahren schon ganz schön groß. Und das ist ein spannendes Alter für mich, das zu schreiben, gerade weil noch keine Erfahrungswerte der Protagonist*innen da sind und alles für sie erstmal begriffen werden muss und nicht abgeglichen werden kann mit Erfahrungen. Deswegen sind es auch immer Abenteuer!“, so Tamara Bach.

Während ihres Lehramtsstudiums veröffentlichte sie schon ihren ersten beiden Romane und entwickelte parallel dazu Jugendtheaterstücke für den Jugendklub des Theaters Carrousel (heute Parkaue) in Berlin. Dort begegnete sie übrigens auch erstmals Philipp Harpain, dem heutigen Leiter des GRIPS Theaters.

Was hat ihr, die ja bereits 2019 eine erfolgreiche Kinderbuchautorin war, die Teilnahme am Berliner Kindertheaterpreis gebracht?

Es war v. a. die Austauschmöglichkeit mit anderen Autor*innen und Fachleuten im Rahmen der Workshop-Tage, die sie als sehr bereichernd und lehrreich empfand, denn solche Gelegenheiten gibt es ihrer Meinung nach viel zu wenig: „Sportvereine findest du überall, aber Vereine für das Schreiben gibt es selten.“

Besonders in Erinnerung geblieben ist Tamara Bach dabei das Gespräch mit einem Kinderpsychologen, der ihr wertvolle, lebensnahe Einblicke in die kindliche Entwicklung

und damit Impulse für die Stückentwicklung gab: Welche Themen stehen in welchem Alter im Vordergrund?

Ihr Schreibprozess:

Für Tamara Bach ist der Schreibprozess selbst das Ziel. Meistens stehen nur die Orte, an denen die Geschichte spielt, als Rahmenhandlung fest. Alles weitere entwickelt sie im Laufe des Schreibens direkt im Moment, indem sie in die Geschichte eintaucht und sie nachfühlt. Auch ihre eigenen Beobachtungen und Erfahrungen dienen ihr dabei als Inspirationsquelle.

Und warum sollte man überhaupt schreiben?

Ihrer Meinung nach sollten alle Menschen schreiben, wie auch alle Menschen singen, tanzen, kochen und sich sonst ausdrücken sollten. Schreiben ist eine wunderbare Möglichkeit, sich auszudrücken, zu denken und kreativ zu sein.

Neben dem Schreiben kann Tamara Bach auch sehr gut kochen, auf fünf verschiedene Arten pfeifen und Motorrad fahren. Lieblingsbücher hat sie viele, denn „je mehr man liest, desto mehr werden es“.

ANDREAS JUNGWIRTH

Teilnehmer Ausschreibung 2005

VITA:

Andreas Jungwirth wurde 1967 in Linz geboren. Er studierte Germanistik und später Schauspiel in Wien. Nach Engagements an verschiedenen Theatern rief er mit dem Komponisten Wolfgang Heisig das Kleintheater "Zwirn" mit Dada-Texten und neuer Musik ins Leben. Seit 1996 arbeitet er als Theater- und Hörspielautor, schreibt Jugendbücher und Romane. Seine Theaterstücke wurden u.a. am Landestheater Linz, Theater Konstanz, Theater Phönix, Staatstheater Kassel, Staatstheater Darmstadt, Schauspielhaus Wien, Thalia Theater Hamburg, Puppentheater Magdeburg aufgeführt. Hörspiele entstanden für den ORF, WDR, Deutschlandfunk Kultur, NDR und MDR. Nach zwanzig Jahren in Deutschland lebt er seit 2010 wieder in Wien. Neben seiner Tätigkeit als Autor arbeitet er für ORF/Ö1 als Hörspielregisseur und Moderator (Hörspielgala und radiophone Werkstatt) und widmet sich mit großer Leidenschaft der Literaturvermittlung an Jugendliche.

Andreas Jungwirth war Teilnehmer der ersten Ausschreibung des Berliner Kindertheaterpreises.

Andreas Jungwirth sagt von sich selbst: „Ich war keiner, der mit 12 seinen ersten Roman schrieb und wusste, dass er Autor werden wollte.“ Was ihm nicht davon abhielt, seit Jahren als sehr erfolgreicher Hörspielautor zu arbeiten. Trotz seines Erfolgs im Hörspiel, gehört Andreas Jungwirths Leidenschaft ganz eindeutig dem Theater.

Wie lässt sich dann sein Werdegang erklären?

Er, der auch gelernter Schauspieler ist, schrieb auch die Programme seines Kleinkunsttheaters, später dann auch Theaterstücke, v.a. Romanadaptionen für die Bühne. Seiner Meinung waren das aber alles lediglich „Gebrauchstexte“. Aus einem dieser Texte „entstand mein erstes Hörspiel ‚Madonnenterror‘, das sofort vom ORF angenommen und mit hervorragenden Schauspielenden umgesetzt wurde. Das motiviert natürlich sehr, wenn man sieht, wie etwas sofort und sehr gut umgesetzt wird.“ Und damit war der Grundstein für seinen schriftstellerischen Schwerpunkt - dem Hörspiel - gelegt, bei dem er auch mitunter Regie führt.

Dennoch: Die Leidenschaft für das Theater blieb. 2024 schrieb er auch wieder kurze Stücke für das Magdeburger Puppentheater und als die Einladung zur Jubiläumsausgabe des Berliner Kindertheaterpreises kam, war er mehr als beglückt und sagte begeistert zu. Immerhin konnte er schon 2005 beim Berliner Kindertheaterpreis die Erfahrungen in den Praxisworkshops sehr schätzen, so auch jetzt wieder: „Es war eine unglaubliche Erfahrung, mit Schauspieler*innen an einem unfertigen Text zu arbeiten. Der Input, den man dabei erhält, ist enorm. Wie ein Text auf der Bühne funktioniert, lässt sich auf dem Papier nur bedingt nachvollziehen. Die Auseinandersetzung mit den Schauspielenden war daher von großer Bedeutung. Eigentlich sollte jeder Text von Schauspielenden gelesen werden. Oft gehe ich als Autor davon aus, dass alles gesagt und aufgeschrieben werden muss, damit es verstanden wird. Doch die Schauspielenden zeigen, dass dem nicht so ist.“

Ist es egal, für wen er schreibt, gibt es Unterschiede zwischen Kindertheater und Theater für Erwachsene?

„Ich denke, im Grunde ist das egal. Ein Thema beim Workshop war, ob man Kindern eine Kinder- oder Jugendsprache mitgeben sollte, die ich nur schwer imitieren kann. Man kann jedoch eine allgemeine Sprache finden, ohne so zu tun, als ob.“

Ist das Setting unseres Wettbewerbs nicht eine Zumutung für Autor*innen? Lutz Hübner beschrieb das mal so, meinte aber auch, wenn man sich darauf einlässt, ist es eine lohnende Zumutung.

„Die Angst vor Konkurrenzsituationen verfliegt schnell. Vor 20 Jahren war das noch anders. Heute freue ich mich sehr darauf. Ich glaube auch, dass sich der Begriff des Autors in den letzten 20 Jahren verändert hat. Das Schreiben im Elfenbeinturm hat abgenommen, es gibt mehr Schreibkollektive und Theater werden ja inzwischen auch von Leitungskollektiven organisiert. Es ist immer großartig, mit denen zusammenzuarbeiten, die dein Stück auf die Bühne bringen. Hier macht das absolut Sinn, anders als bei einem Roman. Ich habe immer schon die Auseinandersetzung gesucht, aber es ist ein Unterschied, ob dich eine einzelne Person oder eine ganze Gruppe beurteilt.“

Und wie kommen die Texte und Ideen zu dir, wie kann man sich deine Art des Schreibens vorstellen?

„Ich habe gelernt, mir ein Konzept zu erstellen. Am Anfang schrieb ich einfach drauflos und musste viele Umwege und Tage der Verzweiflung erleben, weil ich den Eindruck hatte, dass nichts aufging. Irgendwann lernte ich, dass ein Konzept hilfreich ist. Daher habe ich nie das Problem, vor einem leeren Blatt zu sitzen, da ich vorher schon ein Konzept habe. Über 40 Seiten Konzept für einen Roman – ich brauche das.“

Du beherrschst diverse Genres, wie entscheidest du dich für welches?

„Vor drei Jahren veröffentlichte ich den Roman ‚Im Atlas‘. Den Stoff hatte ich vorher als Hörspiel ausprobiert, um die Figuren zu testen. So konnte ich sehen, was funktionierte. Und da ich schon immer einen Roman schreiben wollte, war das sehr hilfreich. Das Hörspiel diente als Konzept für den Roman. Beim Schreiben entstand dann noch viel mehr.“ Und er ergänzt: „Ich verstehe nicht, wenn Autor*innen sagen, dass die Figuren ein Eigenleben entwickelt haben und sich die Geschichte von selbst schrieb. Dafür habe ich kein Verständnis und ich glaube es ihnen auch nicht!“. „Ich glaube, Schreiben hat etwas mit Entscheidungen und Kontrolle zu tun. Das zu begreifen, ist ein Teil dessen, was ich vermitteln. Diese Entscheidungsfreude – wenn ich es schaffe, diese Freude am Gestalten des Schreibens zu vermitteln, dann machen die Leute auch mit dem Schreiben weiter.“

Was brauchen junge Menschen, um zu schreiben?

„Ich biete jungen Menschen gerne an, mit ihnen über ihre Texte zu sprechen. Das mache ich gerne und sehr ausführlich. Ich setze mich wirklich mit ihren Texten auseinander. Das ist sehr hilfreich für junge Autor*innen.“

Vera Schindler

Teilnehmerin Ausschreibung 2021

VITA:

** 1992, studierte Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin, sowie Sprachkunst mit Schwerpunkt Prosa an der Universität für angewandte Kunst Wien. Schon während ihres Studiums gewann sie 2018 den "Sonderpreis des deutschen Kinder- und Jugendtheaterpreises". Anschließend erhielt sie das "Styria-Artist-in-Residence-Stipendium" des Landes Steiermark und das "Hessische Literaturstipendium" mit Residenz in Vilnius, Litauen. Ihr erstes abendfüllendes Stück "Gigiwonder. Die Geschichte eines Beins" wurde, in der Regie von Ruth Mensah, am Theater Bern uraufgeführt. Ihr Kinderstück "Wolkenrotz" wurde sowohl 2021 mit dem Förderpreis des Berliner Kindertheaterpreises als auch mit dem Jugendtheaterpreis Baden-Württemberg 2022 ausgezeichnet. 2023 wurde es am Landestheater Tübingen, in der Regie von Monika Kosik, uraufgeführt. Zudem wurden beide Stücke für "Theaterwelt", dem Theaterfestival für deutschsprachige Gegenwartsdramatik in Mexiko, ausgewählt und ins Spanische übersetzt. Seit 2022 verbindet Vera Schindler eine enge Zusammenarbeit mit der Neuköllner Oper, sodass bereits vier Auftragswerke entstanden: "Das größte Zwischen überhaupt", "Eigentlich bin ich glücklich", "Vogelfrei" und "Gegengift". 2024 wurde Vera Schindler in den Vorstand des Verbandes der Theaterautor:innen (VtheA) gewählt.*

Vera Schindler war in ihrer Kindheit und Jugend Zirkusartistin für Luftakrobatik und Fakir, ihre Liebe zum Schreiben entwickelte sich erst in den späten Teenagerjahren, obwohl sie aus einer Familie von Journalisten stammt - sowohl ihr Vater als auch ihr Großvater waren journalistisch tätig.

Als Regieassistentin am Theater Kassel merkte sie sehr schnell, dass es die

Autor*innen und Regisseur*innen sind, die am meisten

Entscheidungsfreiheit haben, die am meisten autonom arbeiten. Dieses Erkenntnis legte den Grundstein für ihre Entscheidung, das Schreiben zu ihrem Beruf zu machen.

Während ihres Studiums an der UdK Berlin sammelte sie weiterhin Erfahrungen in der Theaterpraxis und arbeitete z.B. über Jahre mit Regisseurin Nicole Oder am Heimathafen Neukölln im Bereich der Stückentwicklung zusammen - eine sehr lehrreiche und prägende Station in ihrem Leben, wie sie rückblickend resümiert.

Am Berliner Kindertheaterpreis nahm sie an der Ausschreibung 2021 teil und erhielt für ihr Stück „Wolkenrotz“ den Förderpreis. In diesem Stück setzte sie sich mit der sozialen Funktion, der Aussagekraft, Wirkung und auch Veränderbarkeit der Sprache auseinander, „Worte sind Wunder, denn in ihnen steckt ja die ganze Welt.“, heißt es darin.

Die **Workshops beim Berliner Kindertheaterpreis** hat sie als sehr bereichernd in Erinnerung. Besonders begeistert war sie von den Schulbesuchen, da es für sie eine einzigartige Gelegenheit war, direkt in der Klasse mit den Kindern und Lehrer*innen in Kontakt zu treten. Die Zusammenarbeit mit den Schauspieler*innen, die aus der Theaterpraxis stammen, empfindet sie als

äußerst wertvoll, da das Lesen der Texte durch die Schauspieler*innen wie ein "Seismograph für die Stimmigkeit des Textes" ist: An welcher Stelle stolpern sie über den Text, was wirkt noch nicht gut im Sprechen, wie könnte man die Stelle verändern? Dieser Prozess entspricht genau ihrer Arbeitsweise des "work in progress". Vera Schindler schätzt dieses Vorgehen so sehr, dass sie sich wünscht, solche Workshops "sehr gerne einmal im Monat" zu haben.

Wenn es um ihren **Schreibprozess** geht, gilt auch hier das Motto „work in progress“. Vera Schindler hat kein festes Konzept vorab, sondern entwickelt ihre Ideen während des Schreibens. Oder wie sie es formuliert: „Schreiben ist meine Art des Denkens.“

Ihre Ideen für das Schreiben sucht sie nicht aktiv. Sie ergeben sich oder sind einfach schon immer da, so wie die Wespen in ihrem Minidrama für die Jubiläumsgala, „die kommen auch einfach, die ruft man nicht“. Deshalb hat sie sich auch sehr darüber gefreut, dass die einzige Vorgabe war, ein Stück über das weitgefasste Thema „Zukunft“ zu schreiben. So haben ihre Ideen viel Raum, sich zu entfalten.

Benjamin Tienti

Eingeladen zur Ausschreibung 2023

Benjamin Tienti wurde 1981 in Esslingen am Neckar geboren. Seine Eltern sind palästinensischer, tschechischer, algerischer und französischer Abstammung – als Kind gelernt hat er aber nur Deutsch, der Assimilationsdruck war damals sehr hoch. Benjamin arbeitete als Heimerzieher in betreuten Wohngruppen, später als Schulsozialarbeiter mit Kindern mit besonders schwierigen Lebensumständen. Seit seinem 17. Lebensjahr veröffentlichte er regelmäßig unter verschiedenen Pseudonymen Kurzgeschichten und Essays in Punkmagazinen. Gegenwärtig lebt Benjamin in Berlin und hilft dort seit 2008, die Schulsozialarbeit am Campus Rütli in Neukölln weiterzuentwickeln. Neben der Arbeit an der Schule und dem Schreiben spielt Benjamin Drum-Machine in der Indieband „Mambo Albano“ und in seiner Freizeit schaut er am liebsten YouTube-Kochkanäle. Für sein Kinderbuchdebüt „Salon Salami“ erhielt er 2018 den deutsch-französischen Jugendliteraturpreis. „Kinderbuch, Musik & Subversion“ ist seine Selbstbeschreibung auf seiner Website.

Seine Leidenschaft für das Schreiben entdeckte Benjamin eher zufällig im Alter von 15 bis 16 Jahren, als er sich Ende der 90er Jahre viel in der Punk-Szene bewegte. Aus der Idee, alles autonom, sprich selbst zu machen, sei es durch das Gründen von Bands oder das Erstellen von Fanzines, kam Benjamin dazu, Kurzgeschichten und Rezensionen für einige der renommierten Magazine zu schreiben, was ihm leicht von der Hand ging und gut ankam. Das Schreiben fiel ihm zunehmend leichter, aus zehn, zwanzig Seiten wurden irgendwann mal 100 Seiten – und die Grundlage für seinen ersten Roman.

2009 veröffentlichte Benjamin "Raubvogel", ein Roman der für Erwachsene gedacht war, aber mit einem großen Anteil, der nur aus Kindersicht geschrieben ist. Sein erstes Kinderbuch "Salon Salami" basiert ganz auf diesem Kinderteil. Diese Erfahrung führte ihn zu der Erkenntnis, dass Kinderbücher mehr gebraucht werden, und dass ihm das Schreiben von Kinderbüchern schon allein wegen seiner beruflichen Erfahrungen besonders liegt. Die natürliche Vertrautheit mit Kindern und Jugendlichen, ihrer Sprache und ihren Lebenswelten, die er durch seine langjährige Arbeit mit ihnen entwickelt hat, spiegelt sich auch in seinen Büchern wider.

Benjamin Tienti wurde zwar für die Ausschreibung 2023 nominiert, konnte aber aus organisatorischen Gründen nicht daran teilnehmen. Dem GRIPS-Team blieben aber die starken Dialoge in seinen Büchern im Gedächtnis, daher kam es zur Einladung zur Jubiläumsausgabe.

Die Möglichkeit, das Theater, insbesondere das Kindertheater, zu erkunden, begeistert Benjamin sehr, obwohl er bisher wenig Berührungspunkte generell mit dem Theater hatte. Ein Workshop mit den Schauspielenden des GRIPS Theaters war für ihn eine wertvolle, wenn auch ernüchternde Erfahrung, sind die Unterschiede zwischen Theater und Prosa doch sehr groß.

Trotz seines Erfolgs als Autor findet Benjamin Tienti es schwierig, wenn man die Verantwortung für eine Familie trägt, allein vom Schreiben zu leben. Daher ist für ihn das Modell, weiterhin als Sozialarbeiter, wenn auch in Teilzeit, zu arbeiten, richtig.

Wie kann man sich deinen Schreibprozess vorstellen?

Nach einem langen Tag voller Arbeit und Familienpflichten, ist es für ihn nicht einfach, fürs Schreiben den Anfang zu finden, er zieht sich dafür abends in sein Musikstudio zurück. Im Unterschied zur Musik, die ihn magisch anzieht, ist das Schreiben für ihn erstmal eine mühsame Aufgabe, die er sich bewusst vornehmen muss. Doch wenn er einmal im kreativen Fluss ist, dann läuft es wie von selbst, „man spürt es sofort, wenn man etwas Gutes zu Papier gebracht hat“, sagt er.

Für ihn ist der Ton das A und O. Deshalb widmet er sich zunächst zwei bis drei Wochen ausschließlich seiner Hauptfigur und schreibt deren Tagebuch. Diese Texte sind nicht zur Veröffentlichung gedacht, sondern dienen als Experimentierfeld. Er taucht tief in die Gedankenwelt seiner Figur ein und entwickelt sie durch das Schreiben. So entsteht eine Grundgeschichte, ein grundlegendes Bedürfnis seiner Figur, und allmählich auch ein Konzept und die eigentliche Geschichte. Erst wenn er den Ton seiner Figur und der Geschichte verinnerlicht hat, beginnt er mit dem eigentlichen Buch. Dabei erstellt er ein grobes Konzept, eine Art Stufenplan, der den Anfang und das Ende sowie die Kapitelüberschriften umfasst, um den Handlungsverlauf zu strukturieren. Dann legt er los und schreibt drauflos, um später zu kürzen und zu verfeinern.

Welchen Rat würdest du jungen Menschen, die schreiben möchten, mitgeben?

„Der beste Rat für Menschen, die schreiben möchten, ist, es einfach zu machen. Oft erkennt man erst Jahre später, dass es gut war. Und es wird dann immer gut, wenn man frei heraus agiert und nicht der eigenen Unsicherheit nachgibt. Es ist vollkommen in Ordnung, einfach loszuschreiben, ohne Angst. Die größte Hürde besteht darin, die eigenen Dämonen zu bekämpfen und einfach zu machen, selbst wenn man sich sagt, dass es nicht gut wird. Aber: Wenn man weitermacht, wird es immer gut. Ganz einfach. Ob bei Kindern oder Erwachsenen. Ein bewährter Tipp ist auch, mit einem Tagebuch zu beginnen. Bei Erwachsenen ist die größte Herausforderung, das Schreiben in ihren Alltag zu integrieren und ihm eine eigene Nische zu schaffen. Selbst wenn es nur 20 Minuten am Tag sind, die man dem Schreiben widmet, ist das schon das Wichtigste. Und das ist mein wirklich entscheidender Tipp für Erwachsene.“

Reihaneh Youzbashi Dizaji

Teilnehmerin Ausschreibung 2013 und bei der „Masterclass“ 2016 zum 10-jährigen Jubiläum

VITA

Reihaneh Youzbashi Dizaji ist Autorin, Regisseurin, Filmemacherin. Sie wurde im Iran geboren und studierte Schauspiel an der ADK Ulm. Auslöser für ihr erstes Stück "Stuttgart. Teheran. Dialog", das 2012 zum Heidelberger Stückemarkt und zum Festival SCHÖNE AUSSICHT eingeladen wurde, war eine Reise in ihre Heimat. 2013 nahm sie am Next Generation-Projekt der ASSITEJ International und am First International Theatre Festival For Young Audiences in Neu-Delhi teil. 2013 gewann sie mit „TOR DREI“ den Förderpreis beim Berliner Kindertheaterpreis. 2014 veröffentlichte sie ihren ersten Roman "HundertKöpfeFrau" in Zusammenarbeit mit Walter Kohl. 2016 wurde sie zur „Masterclass“ zum 10jährigen Jubiläum des Berliner Kindertheaterpreises eingeladen. 2017 war sie zu Gast beim Kinder- und Jugendtheaterfestival in Lahore. 2022 war sie mit „Mein Name ist Merkur“ auf der Shortlist des Deutschen Kindertheaterpreises. Ihr Regiedebüt gab sie im Januar 2015 am Ballhaus Naunynstraße mit ihrem Stück "Tableau". 2024 war sie in der Jury beim Berliner Stückepreis für junges Publikum am Theater der Parkaue. Sie hat bereits 16 Kinder-/Jugendstücke geschrieben.

Reihaneh war mitten in den Endproben einer neuen Theaterproduktion, so dass wir sie nicht direkt interviewen konnten, sondern sie uns schriftlich auf unsere Fragen geantwortet hat:

GRIPS: Du hast einen wirklich beeindruckenden und v.a. vielfältigen Lebenslauf – ich bräuchte von dir bitte deine Mithilfe: Welche Stationen sind die für dich wichtigsten?

Für mich ist die wichtigste Station oft die, an der ich mich gerade befinde – schließlich stecke ich mittendrin und wünsche mir, dass sie die Beste wird. Dennoch gab es viele bedeutsame Stationen in meinem Leben, die meinen Karriereweg nachhaltig geprägt haben.

GRIPS: Kannst du mir verraten, wie eine Station deines künstlerischen Schaffens zur anderen kam? Oder anders gefragt: Du hast Schauspiel studiert – wie bist du zum Schreiben für das Theater gekommen? Warum hast du dich dem Kindertheater zugewandt? Und wie war dann der Schritt zur Filmemacherin? Zum Roman? Zur Inszenieren für die Bühne?

Bevor ich mich endgültig entschied, Schauspiel zu studieren, absolvierte ich eine neunmonatige Hospitanz am Nationaltheater Mannheim. Diese Zeit gab mir die Gewissheit, dass ich Schauspiel studieren wollte. Schließlich wurde ich an der ADK Ulm angenommen. Doch bereits damals waren die Prognosen, eine Anstellung im Theater zu finden, äußerst düster für mich – darauf wurde ich ausdrücklich hingewiesen.

Meine erste kleine Filmrolle war die einer Putzfrau. Am Theater erhielt ich meine erste Anstellung als Schauspielerin in der Rolle eines geflüchteten Mädchens, das abgeschoben werden sollte. Es folgte eine herausfordernde Zeit, in der ich über zwei Jahre hinweg an mehr als 40 Theatern vorsprach. Häufig erhielt ich die Rückmeldung, nicht wandelbar genug zu sein. Diese Phase lehrte mich nicht nur, mich selbst besser kennenzulernen, sondern auch, mit der verletzlichen Seite meines Berufes umzugehen. Ich musste erkennen, dass ich auf Dauer den psychischen Belastungen wiederholter Ablehnung nicht gewachsen wäre.

Ähnlich wie bei meiner Hospitanz am Nationaltheater Mannheim ergaben sich diverse Assistenzposition beim Film. Nach eineinhalb Jahren wusste ich schließlich, dass ich meinen Weg als Filmregisseurin fortsetzen möchte. Im Anschluss bereitete ich mich auf die Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen vor. Für die Einreichung entwickelte ich die Idee einer kurzen Dokumentation, die ich im Iran umsetzen wollte. Doch die politischen Umstände waren äußerst prekär, und es gelang mir weder, mit meiner Kamera Zugang zu erhalten, noch, meine Fragen der überwiegend weiblichen Bevölkerung zu stellen.

Stattdessen hielt ich meine Eindrücke während dieser Reise schriftlich fest und kehrte mit 60 Seiten Fließtext zurück. Aus diesen Fragmenten entstand letztlich mein erstes Theaterstück, 'Stuttgart.Teheran'. Mein jetziger Verlag zeigte damals großes Interesse, und das Stück wurde schließlich für den Heidelberger Stückemarkt nominiert.

Das Theater für junges Publikum wurde für mich maßgeblich durch meinen ehemaligen Schauspielprofessor Dr. Manfred Jahnke geprägt, der während meiner Ausbildung sehr an mich als Schauspielerin glaubte. Ich hatte das Glück, umfassende Erfahrungen im Theater für junges Publikum sammeln zu dürfen, und erkannte, wie verantwortungsvoll es ist, junge Menschen durch dieses Medium zu erreichen – so, wie ich selbst einst als Kind vom Theater beeinflusst wurde. Dieser Hintergrund half mir später als Autorin, meine Themen für ein junges Publikum zu formulieren.

Das Theater für junges Publikum liegt mir besonders am Herzen. Zwölf Jahre lang habe ich für diese Sparte geschrieben – allerdings nicht ausschließlich. Ich habe auch Stücke für den Abendspielplan verfasst und war stets von talentierten Schauspielenden umgeben, die großes Interesse daran hatten, in meinen Werken mitzuwirken. So inszenierte ich überwiegend meine eigenen Stücke für die Bühne, allerdings ausschließlich im Abendspielplan.

GRIPS: Du hast ja den Berliner Kindertheaterpreis 2012/13 mitgemacht und dafür einen Förderpreis erhalten: Um was ging es in deinem Stück? Und wurde das Stück in einem anderen Theater uraufgeführt?

Das war tatsächlich meine erste Nominierung, und es war für das Stück *Spinne*, für das ich den Förderpreis erhalten habe. Das Stück wurde jedoch lange Zeit nicht aufgeführt, bis eine ehemalige Dramaturgin, die als Jurorin beim baden-württembergischen Theaterpreis tätig war, sich für das Stück einsetzte. Sie brachte es an das Theater in Konstanz, wo sie die Leitung des Kinder- und Jugendtheaters übernahm. Dort feierte *Spinne* im Jahr 2016 seine Uraufführung.

GRIPS: Welche Erinnerungen hast du an die Workshops damals? Was hat dir was fürs Schreiben gebracht? Was war dir da am wichtigsten?

Bei all meinen Nominierungen in diesem Format hatte ich stets früh eine klare Vision für das jeweilige Stück. Die Ideen entstanden bereits zu Beginn, weshalb die Workshops für mich in erster Linie dazu dienten, meine Ansätze zu überprüfen. Meine Fragen waren dabei gezielt an Expertinnen gerichtet – sei es an die Kinder und Jugendlichen, oder an Kinder- und Jugendpsycholog*innen sowie Lehrer*innen, und natürlich zuletzt die Schauspielenden, die eingeladen wurden, um uns bei der Fertigstellung der Stücke zu unterstützen. Dieses Fachwissen konnte ich effizient so nutzen.

Die Einladung zum zehnjährigen Jubiläum der Special Edition war eine große Ehre für mich, erneut an einem Wettbewerb teilnehmen zu dürfen. Im Gegensatz zum diesjährigen 25. Jubiläum bot die Special Edition damals die zusätzliche Herausforderung, auch um das Preisgeld zu konkurrieren – das ich jedoch nicht erhalten habe.

Meine Verbindung zum GRIPS Theater ist stark und tief verwurzelt. Ich verdanke diesem Theater einiges, insbesondere was meine Laufbahn als Theaterschaffende betrifft: sei es als Schauspielerin, Theaterpädagogin oder Theaterautorin. Das Grips-Theater hat mich gefördert, und ich fühle mich auch heute noch als Teil dieser Theaterfamilie.

Die Möglichkeit, diesmal wieder dabei sein zu dürfen, hat mich sehr gefreut und erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Mein besonderer Dank gilt allen, die sich dafür eingesetzt haben, mich erneut einzuladen.

GRIPS: Wie kann ich mir deinen Schreibprozess vorstellen, wie kommst du zu Ideen, wie entstehen deine Texte?

Das Schreiben selbst hat für mich schon früh eine wichtige Rolle gespielt. In der siebten Klasse erhielt ich für ein Gedicht die Note ‚eins minus‘, mit der Begründung meiner Lehrerin, dass es in der Kunst keine Einsen gebe. Wenig später schrieb ich mein allererstes Theaterstück – ebenfalls in der siebten Klasse – als dialogischen Aufsatz. Auch dafür bekam ich eine ‚eins minus‘, und diese Anerkennung motivierte mich ungemein, weiterzuschreiben.

Als Jugendliche füllte ich unzählige Notizbücher mit meinen wirren Gefühlen. Das Schreiben war für mich ein Weg, die Dinge besser zu verstehen und sie zu verarbeiten. Dieser Prozess erleichtert mich noch heute. Es hat eine befreiende Wirkung, und die Möglichkeit, Gedanken in Worte zu fassen, empfinde ich als kraftvoll.

Als Autorin arbeite ich auf eine andere Weise als beim Berliner Kindertheaterpreis. Ich lasse die Eindrücke auf mich wirken und gebe den Ideen die Zeit, in mir zu reifen. Oft höre ich meine Figuren vor dem Einschlafen miteinander sprechen. Es sind nicht meine Regieanweisungen, die sie durch ihre Situationen führen – vielmehr zeigen sie

mir ihre Welt. Dieser Prozess ist für mich der freudigste Teil daran, ihnen zuzusehen und zuzuhören.

Das eigentliche Schreiben beginne ich erst, wenn die Geschichte vollständig in meinem Kopf entstanden ist. Der Schreibprozess selbst fühlt sich dann wie ein Diktat an: Die Worte fließen einfach wie ferngesteuert. Ich überarbeite meine Texte relativ wenig, denn ich habe das Gefühl, dass der Schreibprozess bereits abgeschlossen ist, sobald die Geschichte aufs Papier gebracht wurde. Daher habe ich nie das Gefühl gehabt, ich stecke in einem vulnerablen Prozess.

Meine Schreibphasen sind exzessiv – in diesen Zeiten gibt es für mich weder Tageszeiten noch Wochentage. Ich schreibe, bis ich völlig erschöpft bin, schlafe kurz oder esse etwas und mache dann weiter. In solchen Phasen vermeide ich Kontakte, Telefonate empfinde ich als lästig, und der Alltag wird zur Zumutung. Sobald die Phase abklingt, widme ich mich anderen Dingen.

In meinen Notizbüchern halte ich weiterhin wirre Gedanken fest, die völlig frei von künstlerischem Anspruch sind. Diese privaten Einträge dienen mir allein als Ventil beinahe täglich.

Ideen entstehen bei mir nie bewusst – sie befallen mich und lassen mich nicht mehr los. Sobald ich mich darauf einlasse, über sie nachzudenken, entwickelt sich etwas daraus: ein Stück, ein Drehbuch, ein Bild oder ein Liedtext.

Manchmal tauchen Figuren auf, die an meine Tür klopfen und etwas erleben wollen. Doch es gibt auch Momente, in denen erst eine unmögliche Situation entsteht, in die die Figur später hineingerät und sich behaupten muss. Eine Idee von außen zu konstruieren, liegt mir nicht – sie wächst immer aus dem Inneren heraus.

Und was rätst du jungen Menschen?

Einem jungen Menschen würde ich immer dazu raten, seine Eindrücke ganz ungefiltert aufzuschreiben. Es geht nicht darum, die Sprache zu polieren oder zu glauben, dass das Geschriebene schlecht sei. Schreiben ist Übung – weitermachen und versuchen Erlebtes und Empfundenes mit den eigenen Worten zu fassen.

Das Erfolgsrezept

Dramaturgin Ute Volknant und Sponsoringreferentin Birgit Jammes im Gespräch

GRIPS-Dramaturgin Ute Volknant und GASAG-Sponsoringreferentin Birgit Jammes waren beide von Beginn sowohl bei der Konzeptionierung als auch bei der Weiterentwicklung dieses Wettbewerbs mit dabei. Wir wollten von beiden wissen: Was war und ist wesentlich, dass der "Berliner Kindertheaterpreis" sich zu so einer Talentschmiede für das deutschsprachige Kindertheater entwickeln konnte?

GRIPS: Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit Autorinnen und Autoren für das Kindertheater gewonnen werden? Was brauchen diese, damit Texte zustande kommen, die dann auch auf der Bühne funktionieren?

U. Volknant: Junge Autorinnen und Autoren kennen oft das Theater gar nicht von innen, sie wissen nichts oder wenig über die Produktionsbedingungen oder von ihrem Publikum. Oder welche Bedürfnisse ein Theater hat, das sind oft ja auch ganz banale wie die Begrenzung der Rollen, weil das Ensemble klein ist. Oder: Wie groß die Bühne ist, wie welches Zielpublikum die jeweilige Bühne anspricht.

Unser Preis hat sich in den letzten Jahren so entwickelt, dass mittlerweile Autorinnen und Autoren hier zusammenkommen, die bereits das Handwerk des Schreibens gelernt haben. Für sie ist aber das Schreiben speziell für das Kindertheater neu und eine große Herausforderung, vor der viele Respekt haben, und das zurecht.

Was wir als Theater beitragen können, ist, dass wir aus dem Nähkästchen plaudern, wir erzählen davon, was den Alltag von Theater ausmacht. Sie kommen bei uns mit Fachleuten aus der Dramaturgie, Regie, Theaterpädagogik und mit Schauspieler*innen ins Gespräch, sie erleben ihre Texte szenisch gelesen, erleben, ob, was und wie auf der Bühne funktioniert. Und ganz wichtig ist, dass sie bei uns in Kontakt mit ihrem Publikum im Rahmen von Schulbesuchen kommen. Wenn sie ihre Stücke im Klassenzimmer vorlesen und mit den Kindern sprechen können, bekommt bestimmt die Hälfte der nominierten Autorinnen und Autoren richtig einen Flash beim Schreiben, dieses hautnahe Feedback ist oft wesentlich. Aber auch einfach nur in einer Schule zu sein und zu beobachten, ist schon Gold wert, da allein kann schon eine Stückidee entstehen.

Auch die Expert*innen für Kindheit, die wir für unsere Workshops engagieren, sind wichtig, wie zum Beispiel der Kinder- und Jugendpsychotherapeut Georg Piller, der selbst auch Autor ist und schon Stücke fürs GRIPS geschrieben hat. Er kann sehr genau sagen, was für Sechsjährige geht und was nicht. Im Gespräch mit ihm werden Fragen aufgeworfen, z. B.: „Du willst über den Tod schreiben? Dann überlege vorher: Wenn ein Kind noch nicht mal die Uhr lesen kann, wie soll es da einen Begriff von Zeit und Endlichkeit haben?“

Und: Es braucht ein vertrauensvolles Verhältnis für die Zusammenarbeit mit Künstler*innen, das gilt auch für so sensitive Menschen wie Autor*innen es nun mal

sind. Das ist der Vorteil unseres auf zwei Jahre angelegten Wettbewerbs, da entwickeln alle ein sehr persönliches Verhältnis zueinander. Die zwei Workshopmodule, die jeweils über drei Tage gehen, sind intensive Arbeits- und Kennenlernphasen, man redet, diskutiert, tauscht sich aus, das gibt die Basis für die gemeinsame Arbeit bis hin zur Preisverleihung und zur Uraufführung des Siegerstücks.

Wichtig ist übrigens auch, dass wir den Nominierten mittlerweile eine Art Stipendium zahlen, so dass sie sich die Teilnahme an den Workshops auch leisten können. Das war uns wirklich wichtig, da man damit auch die Arbeit des Schreibens anerkennt, aber auch, dass es den nominierten Autorinnen und Autoren ganz praktisch möglich ist, teilzunehmen.

B. Jammes: Es ist nicht nur die Bezahlung, sondern das geballte Fachwissen, das ihr gebt. Toll fand ich auch bei allen Workshops, dass trotz der Konkurrenzsituation - es ist ja immerhin ein Wettbewerb - alle Teilnehmenden immer auch im freundschaftlichen Austausch mit- und untereinander waren, und auch das als sehr wertvoll, befruchtend, inspirierend, als Gewinn beschrieben haben. Ihr habt da wirklich einen tollen Rahmen geschaffen.

U. Volknant: Das ist aber auch nötig, ohne das funktioniert dieser Wettbewerb nicht. Es ist ja immer etwas Intimes, wenn man seinen Text, dazu noch einen unfertigen, vorstellt, den auch noch in einer Runde preiszugeben, die man ja zu Beginn gar nicht kennt, dafür muss man wirklich einen guten Rahmen und Raum schaffen, der diese Intimität und das Vertrauen ermöglicht. Auch ich als Dramaturgin genieße diesen Raum der Workshoptage, denn ich kann drei Tage mich selbst ganz und gar darauf einlassen, so viel Zeit habe ich in meinem Alltag nie, mich direkt mit Autor*innen und externen Fachleuten auszutauschen. So kann Kreativität gedeihen. Rinus Silzle, einer der Nominierten von 2019 und ein ganz wundervolles Talent, traute sich zunächst nicht, sich beim „kindertheaterpreis“ zu bewerben, weil er keine Ahnung von Sechsjährigen hatte, meinte er. Aber wir als GRIPS haben das und geben ihm die Möglichkeit, dieses Know-How für sein Schreiben zu nutzen. Das ist es eben: Er kann schreiben, für den Rest sorgen wir! Wir kennen unser Publikum und die Theaterpraxis, das können wir geben. Und ich hoffe übrigens wirklich, dass andere Häuser sein Stück über drei sehr ungleiche Geschwisterkinder entdecken werden.

Ein Ziel ist es bei unserem „kindertheaterpreis“, Autorinnen und Autoren zu finden, die man langfristig ans Haus bindet. Kirsten Fuchs ist zum Beispiel so eine Autorin, die seit ihrer Teilnahme am Wettbewerb viel für uns und auch andere Häuser geschrieben hat. Oder Milena Baisch, deren Stück „Laura war hier“ nicht nur am GRIPS, sondern auch in Dresden inszeniert wurde. Aber auch Thilo Reffert oder Kristo Šagor waren irgendwann einmal bei uns im Wettbewerb und haben davon profitiert. Uns freut es wirklich sehr, wenn Autor*innen, die beim „kindertheaterpreis“ mitgemacht haben, dann auch für andere Häuser schreiben.

B. Jammes: Das Gute ist, dass ihr jetzt aus einem Fundus an Autor*innen wählen könnt, je nach dem, was es für ein Projekt werden soll.

U. Volknant: Die Palette wird dadurch auch vielfältiger, denn es gibt ja nicht nur das eine perfekte Stück, sondern man will ja eine Vielfalt und unterschiedliche Facetten, eine breite Palette unterschiedlicher Ästhetiken. Die einen lieben den direkten Dialog, die anderen gehen eher über das Erzählerische, das ist das Spannende und tut dem GRIPS gut.

GRIPS: Eine letzte Frage an Ute Volknant: Was ist 1.) das Besondere am Schreiben fürs Theater und 2.) was ist das Entscheidende am Schreiben fürs Kindertheater? Welche Talente muss man dafür mitbringen, worin liegt der entscheidende Unterschied zwischen dem Schreiben für die Epik oder Dramatik?

U. Volknant: Bei Autor*innen, die die Dramatik noch nicht kennen, die von der Prosa, vom Erzählerischen kommen, ist der wichtigste Schritt, ihnen ein Stück weit Verantwortung zu nehmen. Sie müssen realisieren, dass der Stücktext nur ein Teil des Weges ist. Damit will ich ihn nicht klein machen, ein guter Stücktext, das ist die Basis und Voraussetzung für einen gelingenden Theaterabend. Aber bei einem Stücktext kommt ja noch die Probenphase dazu, die Inszenierung, das Visuelle, das Akustische – dass sie darauf vertrauen können, dass sie nicht alles aussprechen oder beschreiben müssen. Im Roman muss ich alles, von dem ich will, dass es im Kopf des Lesers entstehen soll, aussprechen. Im Theater ist oft weniger mehr. Ein guter Text ist ein Text, der Schauspielern Luft zum Atmen lässt, ihnen ermöglicht, ihre eigene Figur und Tonalität zu finden, zu experimentieren, in welche Richtung die Figur gehen könnte.

GRIPS: Und was ist der Unterschied zum Schreiben für das Kindertheater?

U. Volknant: Was uns vom Erwachsenenbereich unterscheidet, ist natürlich das Publikum: Das Publikum ist viel kritischer und enorm begeisterungsfähig. Wir im GRIPS stehen in regem Austausch zu unserem Publikum, nicht nur im Zuschauersaal. Viele denken oft, die Altersempfehlungen zu unseren Vorstellungen beziehen sich auf die mutmaßliche Intelligenz. Was für ein Blödsinn, Kinder sind immer schlauer. Uns geht es darum, in welcher Lebenswelt stecken Kinder in einem bestimmten Alter, was interessiert sie, was treibt sie um, welche Sorgen und Träume haben sie? Darum geht es beim Schreiben für Kinder.

Bei uns muss man sich außerdem vergegenwärtigen, dass wir überwiegend Erstbesucher bei uns im Theater haben, also junge Menschen, die hier erstmal die Unterscheidung zwischen Kino, Fernsehen und Theater lernen. Das ist wirklich nicht selbstverständlich, dass man weiß, dass Theater live und mit lebendigen Menschen auf der Bühne ist. Natürlich muss man sich auch fragen, welche Abstraktionen in den künstlerischen Mitteln Kinder verstehen können, aber man staunt da oft, was Kinder für sich übersetzt bekommen oder als selbstverständlich nehmen.

B. Jammes: Man darf Kinder ja auch nicht unterschätzen und man darf sie gerne herausfordern.

U. Volknant: Das Wichtigste ist, dass du Kinder auf eine emotionale Reise mitnimmst. Und wenn Kinder etwas nicht verstehen, fragen sie nach, wenn ihnen etwas nicht gefällt, teilen sie das sehr deutlich mit. Auch das Gegenteil ist der Fall, wenn ihnen etwas

gefällt, dann teilen sie auch das sehr lautstark mit. Das ist vielleicht der große Unterschied zum Erwachsenen-Publikum. Und das müssen Autorinnen und Autoren, die für das Kindertheater schreiben möchten, wissen: Sie bekommen das dankbarste und begeisterungsfähigste Publikum, das man sich nur vorstellen kann.

Die Fragen stelle Anja Kraus (PR | Pressearbeit im GRIPS)
im Rahmen der Preisverleihung 2021

Autorinnen und Autoren von 2005 bis 2025

2025: Sonderausgabe „20 Jahre Berliner Kindertheaterpreis“

- Tamara Bach
- Andreas Jungwirth
- Vera Schindler
- Benjamin Tienti
- Reihaneh Youzbashi Dizaji

2023

Preisträgerin 2023: Lara Schützsack mit „Woche – Woche“

Förderpreis 2023: Marie Hüttner mit „Ertappt“

Die Nominierten 2023:

- Julia Blesken
- Ayşe Bosse
- Marie Hüttner
- Sebastian Klauke
- Lara Schützsack

2021

Preisträger 2021: Manuel Ostwald mit „Die Blauen Engel“

Förderpreis 2021: Vera Schindler mit „Wolkenrotz“

Die Nominierten 2021:

- Manuel Ostwald
- Vera Schindler
- Fabienne Dür
- Clara Leinemann
- Kirsten Reinhardt

2019:

Preisträgerin 2019: Esther Becker für „Das Leben ist ein Wunschkonzert“

Förderpreis 2019: Rinus Silzle für „Geschwister oder Die Suche nach Saga“

Die Nominierten

- Tamara Bach
- Esther Becker
- Cathleen Braumann
- Kathrin Köller
- Rinus Silzle

2016

Ohne Preisverleihung:

Die Special Edition: „Zukunftswerkstatt – die Masterclass“

Eingeladen waren die ehemaligen Nominierten:

- Carsten Brandau
- Reihaneh Youzbashi Dizaji
- Mathilda Fatima Onur
- Kristo Šagor

2015

Preisträgerin 2015: Kirsten Fuchs für den Stückentwurf „Tag Hicks oder fliegen für vier“

Förderpreis: Sarah Trilsch mit „Wenn Pinguine fliegen“

Die Nominierten

- Mathilda Onur
- Kirsten Fuchs
- Sarah Trilsch
- Stefan Wipperman

2013

Preisträgerin 2013: Milena Baisch für „Die Prinzessin und der Pjör“

Förderpreise für Reihaneh Youzbashi Dizaji, Jan Friedrich und Kristo Šagor

Die Nominierten

- Milena Baisch
- Reihaneh Youzbashi Dizaji
- Jan Friedrich
- Kristo Šagor

2011

1. Preis: Thilo Reffert für „Leon & Leonie“

2. Preis: Anke Stelling für „Selber schuld – Katapult“

Die Nominierten

Agnes Gerstenberg
Theo Plakoudaki
Thilo Reffert
Anke Stelling

2009

1. Preis: Jörg Isermeyer für „Ohne Moos nix los“

2. Preis: Lisa Sommerfeldt für „Flaschengeld“

Die Nominierten

- Lisa Sommerfeldt
- Karla Ernst

- Carsten Brandau
- Jörg Isermeyer
- Katharina Schlender

2007

1. Preis: Magdalena Grazewicz für „Ola meine Schwester“

2. Preis: Volker Schmidt für „schwarzweißLila“

Die Nominierten:

- Torsten Böhm
- Magdalena Grazewicz
- Andreas Jungwirth
- Annette von der Mülbe
- Jörg Isermeyer
- Volker Schmidt

Uraufführungen der beim Berliner Kindertheaterpreis entstandenen Stücke

Im GRIPS | Auszeichnungen

„schwarzweißlila“

von Volker Schmidt | Regie: Yüksel Yolcu

UA: 25.09.2007 in der Schiller-Theater-Werkstatt

„Ola meine Schwester“

von Magdalena Grazewicz | Regie: Jens Neumann

UA: 18.06.2008 im GRIPS Hansaplatz

„Ohne Moos nix los“

von Jörg Isermeyer | Regie: Yüksel Yolcu

UA: 23.09.2010 im GRIPS Hansaplatz

- eingeladen zu KinderStücke 2011 in Mülheim

„Leon und Leonie“

von Thilo Reffert | Regie: Jörg Schwahlen

UA: 23.09.2012 im GRIPS Hansaplatz

„Die Prinzessin und der Pjör“

von Milena Baisch | Regie: Grete Pagan

UA: 06.10.2013 im GRIPS Podewil

- Mülheimer KinderStückePreis 2014

„Tag Hicks oder fliegen für vier“

von Kirsten Fuchs | Regie: Grete Pagan

UA: 29.01.2016 im GRIPS Hansaplatz

- Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin 2015
- Nominiert für den Ikarus 2016

„Das Leben ist ein Wunschkonzert“

von Esther Becker | Regie: Frank Panhans

UA: 05.09.2020 im GRIPS Podewil

- eingeladen zu KinderStücke 2021 in Mülheim
- Stückepool Kaas & Kappes 2020

„Die Blauen Engel“

von Manuel Ostwald | Regie: Barbara Hauck

UA: 24.10.2022 im GRIPS Hansaplatz

- 2024: Adaption als Kinderhörspiel bei Deutschlandfunk Kultur - Kakadu

„WOCHE – WOCHE“

von Lara Schützsack | Regie: Ellen Uhrhan

UA: 7.11.24 | GRIPS Hansaplatz

Uraufführungen und Nachinszenierungen an anderen Theatern (eine Auswahl)

„Flaschengeld“

von Lisa Sommerfeldt

UA Badische Landesbühne 19.09.2015

Regie: Joerg Bitterich

„schwarzweißLila“

von Volker Schmidt

ÖE: 04.02.2016, Dschungel, Wien

2018 "Europatour": 30.1. Meran, Stadttheater / 31.1. Brixen, Forum / 1.2. Bozen,

Waltherhaus / 2.2. Bruneck Haus "Michael Pacher" / 6.2. Schaan, Liechtenstein,

TAK / 8. & 9.2. Lindau, Theater Lindau

„Ohne Moos nix los“

von Jörg Isermeyer

2011, Mühlheimer Theatertage (26.05.2011), Mühlheim an der Ruhr

2012, Brennpunkt Theater, Villingen- Schwenning, 10.12-30.12.

2013, in indonesischer Sprache im Rahmen eines Indonesien-Deutschlandfestivals der Deutschen Botschaft. Universitas Indonesia, Depok (Indonesien), 19.10.2013

2016, Goethe- Institut, St.Petersburg, Lesung im „Malyj“ Theater in Nowgorod im

Rahmen der Veranstaltung „Theater Marathon – moderne Theaterstücke aus

Deutschland, Österreich und der Schweiz für Jugendliche “

2017, Theater KOLESO Togliatti, Goethe Institut Moskau, Russland

Leon und Leonie

von Thilo Reffert

7.3.14, SCHNAWWL Mannheim

11.05.2016, Theater Junge Generation Dresden

2012 Hörspielproduktion SWR/WDR

Patricks Trick

von Kristo Šagor

UA: 18.09.2014 im Theater der Jungen Welt Leipzig

Spinne

von Reihaneh Youzbashi Dizaji |

UA: 02.04.2016 im Theater Konstanz

Wenn Pinguine fliegen

von Sarah Trilsch

UA: 08.02.2017 im Hans Otto Theater Potsdam

„Das Leben ist ein Wunschkonzert“- Esther Becker

2022, Theater Oberhausen, 05.11.22 (Premiere)

2023, Badische Landesbühne, Bruchsal – 21.01.2024 (Premiere)

Wolkenrotz

von Vera Schindler | Regie: Monika Kosik

Förderpreis Ausschreibung 2021

UA: 10.03.2023 im Jungen Landestheater Tübingen

2024, Theater Heilbronn, 02.06.24 (Premiere)